

getan.“ Der Meister der Abteilung spricht: „Wir haben von uns aus einen Schlosser in die für uns wichtige Zulieferabteilung geschickt. Wenn andere Abteilungen unserem Beispiel folgen, wird die Kontinuität im Arbeitsablauf gewährleistet sein und der Erfüllung des Exportprogramms nichts im Wege stehen.“

Es geht um die Schichtarbeit

Ein Schweißer der Brigade Frölich drängt sich in den Kreis der Diskutierenden. Ihn bewegt eine andere Frage. „Jeder wird uns bestätigen, daß wir gerne arbeiten, nicht wahr?“ Er blickt sich um. „Aber was wir nicht gerne machen, was uns langsam zum Halse heraushängt, das ist die verdammte Schichtarbeit. Sozialismus und Schichtarbeit, muß denn das sein?“

Der Fragesteller wird recht massiv unterstützt. Es ist offensichtlich, daß die Schichtarbeit in den Gesprächen der Kollegen einen erheblichen Raum einnimmt. Was muß man ihnen sagen, was muß ihnen klarwerden? Vor allem das eine, daß wir es uns nicht leisten können, hochproduktive Maschinen stundenlang ungenutzt stehenzulassen. Es würde weniger produziert, es wären weniger Waren auf dem Markt. Selbst in der Sowjetunion, dort, wo der kommunistische Aufbau erfolgt, wird auf die volle Ausnutzung der Maschinen nicht verzichtet. Solch ein Verzicht würde der Gesellschaft schaden, denn damit begäbe sie sich einer Möglichkeit, die Arbeitsproduktivität ständig zu steigern und den gesellschaftlichen Reichtum zu mehren, eben den Warenüberfluß zu schaffen, der alle menschlichen Bedürfnisse einmal befriedigen wird. Das muß heute auch im Zusammenhang mit dem ökonomischen Wettbewerb zwischen Sozialismus und Kapitalismus gesehen werden, mit der Bedeutung, die der ökonomischen Auseinandersetzung im Kampf um den Frieden zukommt.

Diese Antwort ist notwendig und richtig. Leider erlaubt die Zeit nicht mehr, auf das Problem der Schichtarbeit noch detaillierter einzugehen. Das Gespräch muß unterbrochen werden, die dreißig Minuten der Pause sind vorbei.

Durch die große Montagehalle dröhnt wieder der übliche Arbeitslärm. Er dringt

mir schwach in den Raum der APO-Leitung. Hier werden erste Schlußfolgerungen aus den Freitagsgesprächen gezogen. Was ist zur Diskussion in der Abteilung Wagenkastenaufbau zu sagen?

Gut ist, daß die Kollegen so frei mit ihren Ansichten und Meinungen herauskamen. Ein Mangel hingegen ist der, daß in der Diskussion nicht ein bestimmtes Ziel verfolgt wurde, daß der Genosse Agitator nicht von vornherein im Zusammenhang mit dem XXII. Parteitag der KPdSU ein Problem stellte und daraus Schlußfolgerungen für die eigene Arbeit ableitete.

Ist das allein seine Schuld? Nein. Eine allgemeine Anleitung wird meistens ein allgemeines Gerede zur Folge haben. Das geht die Genossen der Bildungsstätte an.

Und was ist zu den Parteimitgliedern zu sagen? Sie müssen stärker mitdiskutieren. Das aber verlangt, daß sie jeweils in den Parteigruppenversammlungen, die einmal wöchentlich stattfinden, mit den Zielen der Diskussion vertraut gemacht werden. Das wird auch dazu beitragen, daß der politische Meinungsaustausch nicht allein auf den Freitag beschränkt bleibt.

Was die Genossen sehen müssen

Die Diskussion über die Schichtarbeit wurde zum Beispiel nicht beendet. Die Unklarheit in dieser Frage ist ein Signal, sie muß die Genossen veranlassen, sich selbst eine Frage zu stellen: Die Schweißer haben eine gute Verpflichtung zum Produktionsaufgebot übernommen, aber offensichtlich sehen sie nicht den Zusammenhang, der zwischen der Erfüllung ihrer Verpflichtung und der Schichtarbeit besteht. Ihre Verpflichtung ist nur zu erfüllen, wenn die Kapazität aller Maschinen und Aggregate voll ausgenutzt wird. Sich damit auseinanderzusetzen, ist für die Genossen wichtig, denn davon hängt nicht zuletzt die erfolgreiche Durchführung des Produktionsaufgebotes ab.

Das ist der entscheidende Gesichtspunkt, unter dem die Auswertung der Dokumente des XXII. Parteitags der KPdSU in der Grundorganisation erfolgen muß: Was können wir aus dem XXII. Parteitag für den sozialistischen Aufbau unserer Heimat, für den Kampf um die Erhaltung des Friedens lernen?

M.G.